



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Knüsermann, H.: Von Not und Teuerung vor hundert Jahren und ihrer
Abwehr

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Don Not und Teuerung vor hundert Jahren und ihrer Abwehr

Don Dr. H. Knüfermann



ißerten und Teuerung hat es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, seitdem sagenhafte und geschichtliche Überlieferungen berichten. Bei den mangelhaften Wege- und Transportverhältnissen und der dadurch bewirkten Unmöglichkeit einer schnellen Zufuhr und Verteilung von Lebensmitteln mußte allerdings in früheren Jahrhunderten die Not in den von Mißernten betroffenen Landstrichen oft die schlimmsten Formen annehmen. Wir aber, die wir vor dem Kriege und vor der Abschließung Deutschlands durch Englands Blockadepolitik eine gleichmäßige und stetige Nahrungsmittelzufuhr durch Hunderte von Schiffen und Eisenbahnzügen aus allen Ländern der Erde erhielten, mußten gar nicht mehr, was Teuerung eigentlich bedeutete. Und doch liegen die Zeiten so sehr weit noch nicht zurück, als Deutschland und ein großer Teil Mitteleuropas von der letzten großen Not und Teuerung heimgesucht wurden. Gerade jetzt jährt sich diese Zeit zum hundertsten Male.*)

Noch war Europa nach dem endgültigen Sturze des korinthischen Eroberers nicht ganz zur Ruhe gekommen, noch standen die Besatzungstruppen der Verbündeten in Nordfrankreich, noch hatte man erst kaum begonnen, sich in die neuen Verhältnisse einzuleben, da trat im Jahre 1816 eine fürchterliche Mißernte in Mitteleuropa ein. Bei dem Mangel an Arbeitskräften in den am Kriege beteiligten oder vom Kriege betroffenen Ländern war vielfach die Feldbestellung nur sehr notdürftig vorgenommen worden. Nun brachte der Sommer 1816 unendlichen Regen und kalte Witterung, wie man sich ihrer seit 1794/95 nicht mehr erinnerte. Noch im September stand in manchen Gegenden der Roggen unreif auf den Feldern. Unendlich viel verdarb in der Masse. So waren die Ernteergebnisse äußerst dürftig. Zwar waren die Erträge in Rußland, den Ostseegebieten und Polen nicht schlecht, zum Teil sogar gut. Aber umso schlimmer stand es in Nordwest- und Süddeutschland, Oberitalien, Frankreich, den Niederlanden und in England. In Deutschland

*) Für die nachfolgenden Mitteilungen sind als Quellen besonders benutzt „Die Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten“, sowie die „Privilegierten wöchentlichen und gemeinnützigen Nachrichten von und für Hamburg“ und der „Westfälische Anzeiger“, Jahrgänge 1816/17. Vergl. ferner: Berger, der alte Harfort, Leipzig 1895, S. 145 ff. Andere Zeitungen werden weiteres Material bieten.

insbesondere waren Westfalen mit dem Sauerland, die Bezirke am Niederrhein, Hessen, Württemberg und die an und für sich schon armen Gegenden Sachsens, das Vogtland und das Erzgebirge, am schlimmsten betroffen. Nicht genug mit dem Unglück der Mißernte, folgte auf den ebenfalls verregneten Herbst schon im November ein früher und kalter Winter, sodaß in England und Westdeutschland noch ein Teil der Kartoffel- und Haferernte erfror. Mit dem Fortschreiten der Zeit wuchs das Elend, und die unvermeidlichen Begleiterscheinungen stellten sich ein. Die Lebensmittelpreise stiegen, und der Wucher verschlimmerte allenthalben die Not in den von den jahrelangen Kriegslasten wirtschaftlich darniederliegenden Ländern. Aus Rußland, Dänemark, Holland, Frankreich, Italien, Österreich und aus fast allen Gegenden Deutschlands liegen Berichte über die damalige Getreideteuerung vor. So waren in Odessa schon im November 1816 die Kornpreise um über hundert Prozent gestiegen. In Warschau kostete Ende November der Scheffel Roggen $7\frac{1}{2}$ Gulden, Weizen $10\frac{1}{2}$ Gulden, in Toulouse das Hektoliter 32 Francs, in Hamburg Ende Dezember der Zentner Roggen ungefähr sechs Taler, Weizen sieben Taler. In Holland war der Preis der Kartoffeln um das Dreifache gestiegen. Mit dem allmählichen Schwinden der Borräte erreichte die Not im Frühjahr und Sommer 1817 ihren Höhepunkt.

Unendlich viel ist in diesen Zeiten geleistet worden, um dem Unglück zu steuern. Einzelne, vereinte und staatliche Hilfe wetteiferten miteinander. So wurden auf private Anregungen hin in den weniger unter der Not leidenden Gegenden aus freiwilligen Sammlungen beträchtliche Summen aufgebracht, um den Armen in den am ärgsten betroffenen Ländern zu helfen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Hamburger Bürger sandten wiederholt größere Beträge nach der Schweiz und dem sächsischen Vogtlande und Erzgebirge.

Wo der Wille zur Hilfe über die Kraft des einzelnen hinausging, schloß man sich zusammen, um gemeinsam die Not zu bekämpfen. Aus den sächsischen Bergwerksgegenden wird berichtet, wie die Belegschaften einzelner Zechen in Überstunden arbeiteten, um von dem verdienten Gelde andere bedürftige Kameraden zu unterstützen.

Den größten Segen aber stifteten die sogenannten „Vereine gegen Korn- teuerung“, die sich zum Teil schon vor dem Aufruf im „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen“ zur Gründung von „Vereinigungen gegen Kornteuerung in Stadt und Land“ in zahlreichen Orten gebildet hatten, und in denen wohlhabende Bürger Summen von 100000 bis 200000 Taler zusammenbrachten. Dafür wurden Borräte an Korn, Mehl und sonstigen Lebensmitteln angekauft und den Bedürftigen allmählich zum Einkaufspreis abgelassen. Oder aber die Vereine ließen Brot backen und verteilten dies zum billigsten Preise oder gar umsonst an die Notleidenden. Auch Volksküchen, sogenannte „Suppenanstalten“ wurden eingerichtet. Die bedeutendsten dieser Vereine entstanden in Elberfeld, Frankfurt a. M., Berlin, Hannover, Hamburg und Wien. Vielleicht noch

wichtiger als die direkte Unterstützung, die von diesen Vereinigungen ausging, ist ihr Einfluß auf die allgemeine Festsetzung der Getreidepreise gewesen. Denn es ist klar, daß durch sie den schlimmsten Preistreibern und dem fürchtbarsten Wucher Einhalt getan wurde. Einer der ersten und erfolgreichsten war der Elberfelder Verein. Er wurde bereits im Sommer 1816 gegründet. Anfang Dezember hat er anscheinend die ersten „Brotmarken“ eingeführt. Sie wurden geprägt, um dem Mißbrauch zu steuern, daß das auf Kosten des Vereins gebackene billige Brot aus Elberfeld ausgeführt und so den Bedürftigen der Stadt entzogen würde. Jeder Arme erhielt soviel Brotmarken, als ihm nach dem Satz von $\frac{3}{4}$ Pfund für den Kopf und Tag zulamen. Diese Marken kosteten das Stück 5 Stüber. Man gab sie den Bäckern zu diesem Werte in Zahlung. Dieser wieder konnte mit ihnen den von der Vereinsdeputation gelieferten Roggen kaufen.

Unendlich wichtiger noch als die Tätigkeit dieser Vereine waren die Maßregeln, die die einzelnen Staaten und Regierungen zur Bekämpfung der Not ergriffen. Ganz allgemein war die Verfügung von Ausfuhrverboten und die Befreiung der Getreideeinfuhr von Abgaben und Zöllen. So erfolgten Ausfuhrverbote in den Niederlanden, Luxemburg, Frankreich, Marokko und zahlreichen deutschen Staaten. Frankreich ging sogar noch einen Schritt weiter. Es setzte schon im November 1816 Prämien fest für die Einfuhr von Getreide: 5 Francs für den Zentner Weizen, $3\frac{1}{2}$ Francs für Roggen und $2\frac{1}{2}$ Francs für Gerste. Es erfolgte darauf eine ziemlich beträchtliche Einfuhr von Odeffa und, nach der Aufhebung des Ausfuhrverbotes von Marokko, auch von dort über Marseille nach Frankreich. Ein Teil davon (40000 Tonnen) durfte mit besonderer Genehmigung der französischen Regierung nach der notleidenden Schweiz durchgeführt werden. Von vielen Regierungen wurde das Bierbrauen ganz oder teilweise untersagt, ebenso das Brennen von Korn- und Kartoffelschnaps. In der Schweiz ging man in einzelnen Kantonen soweit, das Backen von Kuchen und das Abhalten von Lustbarkeiten einschließlich des Theaters zu verbieten, um unnützes Geldausgeben zu verhindern.

In Deutschland fehlte es bei der durch den Wiener Kongreß neu geschaffenen Zersplitterung im Deutschen Bunde an der notwendigen Einheitlichkeit der zu ergreifenden Maßregeln. Zwar ist von Preußen versucht worden, auf dem Bundestag ein Übereinkommen mit den andern deutschen Staaten zu schließen, um alle Hindernisse zu beseitigen, die dem freien Verkehr mit Getreide und sonstigen Lebensmitteln im Wege standen.*) Ob ein solch allgemeines Abkommen wirklich erzielt worden ist, läßt sich aus den vorliegenden Quellen nicht ermitteln. Anscheinend ist nur jedesmal von Fall zu Fall zwischen den in Betracht kommenden Bundesstaaten ein Übereinkommen erreicht worden. Immerhin haben die einzelnen Regierungen alles versucht, die herr-

*) Correspondent vom 4. Dez. 1816.

schende Not zu lindern. Der König von Württemberg ließ als erster das Wild in seinen Forsten abschießen und die Tiergärten schließen, um die dafür aufgestapelten Vorräte dem Volke zugute kommen zu lassen. Das Fleisch der getöteten Tiere wurde zu billigsten Preisen verkauft. Der Pferdebestand der Kavallerie wurde beträchtlich vermindert. Wichtiger aber noch als solche, auch in einigen anderen Bundesstaaten erlassenen Anordnungen, war der Ankauf größerer Mengen Getreide durch die einzelnen Regierungen in den russischen Ostseeprovinzen und in Polen. So sicherten sich Württemberg, Bayern, Hessen und vor allen Sachsen und Preußen große Vorräte, die allerdings meist erst im Frühjahr 1817, nachdem die russischen und preußischen Flüsse eisfrei geworden waren, zur Ablieferung kommen konnten, um den besonders notleidenden Gegenden zugeführt zu werden. Allein in Preußen wurden weit über zwei Millionen Taler dafür ausgesetzt und ein besonderer Kommissar mit der Angelegenheit betraut.*) Der größte Teil des von Preußen aufgekauften Getreides ging über Holland, den Rhein und den Münsterschen Max-Clemenskanal, ferner über Ems und Weser nach dem Niederrhein und Westfalen. Aus dem Rheinland ist noch eine Einrichtung bemerkenswert. Für Köln wurde, um den Vorkauf von Lebensmitteln und den damit verbundenen Wucher zu verhindern, ausdrücklich bestimmt, daß alles zum Verkauf bestimmte Getreide auf dem Fruchtmarkt zum öffentlichen Verkauf gebracht werden müsse. Die Zufuhr des auf den Flüssen angelieferten Getreides in die weiter abgelegenen Bezirke erfolgte teils durch freiwillige Fuhren, oder, wie in Sachsen, auf Kosten der Landeskassen. Die weitere Verteilung wurde durch Beratung mit den Kreisbehörden geregelt und durch Kommissionen vorgenommen, die aus Mitgliedern der Kreisbehörde, den Ortspfarrern und Abgeordneten der „Kornvereine“, oder sonst angesehenen Männern bestanden. Neben dieser direkten Versorgung mit Lebensmitteln wurde aber auch nicht vergessen, den Arbeitslosen Arbeit und Beschäftigung zu verschaffen.

So ist man, so gut es bei den damaligen Verhältnissen ging, über die schwierige Zeit hinweggekommen, und der furchtbarsten Not konnte nach Möglichkeit Einhalt getan werden. Daß hier und dort Mißstände nicht ganz beseitigt werden konnten, ist aus den überaus schlechten Transport- und Begeverhältnissen zu erklären. Jedenfalls haben freiwillige Hilfe von einzelnen und den „Kornvereinen“ und die Regierungen getan, was in ihren Kräften stand, um der Not Herr zu werden.

Daß in dieser Zeit die Auswanderung besonders stark einsetzte, ist nicht zu verwundern. Von Mainz wird Anfang Mai 1817 berichtet, daß seit Januar desselben Jahres bereits über 10 000 Auswanderer aus Süddeutschland die Stadt passiert hätten. Eine ähnlich starke Auswanderung scheint über Hamburg erfolgt zu sein.

*) Agl. Kabinettsordre gegen den Wucher vom 30. Nov. 1816.

Bis auf einige wenige Vorkommnisse in Süddeutschland, wo man in erregter Weise gegen eine Kornausfuhr nach der Schweiz protestierte, ist es anscheinend nirgends in Deutschland zu Unruhen gekommen. Die Ruhe und Besonnenheit des Deutschen fand sich nach Möglichkeit mit den schwierigen Verhältnissen ab. In England und Frankreich besonders kam es wiederholt zu schweren Tumulten. Von London berichteten die Zeitungen schon im November 1816, daß der Pöbel die Bäckerläden gestürmt habe. Noch schlimmere Vorkommnisse spielten sich in Frankreich, in Toulouse und Rouen ab, wo die Volksmassen wiederholt die Getreidespeicher zerstörten, sodaß die Regierung Kavallerie einschreiten lassen mußte.

Die in jeder Beziehung günstige Ernte des Jahres 1817 machte aller Teuerung ein Ende. Die Getreidepreise sanken, erst langsam, dann schneller, bis sie 1823 den für lange Zeit niedrigsten Preis erreichten und alles Elend und alle ausgestandene Not vergessen ließen.



Kultur und Sprache

Von Professor Dr. Alfred Götz



prachwissenschaft ist Kulturwissenschaft. Sprachlich wird bezeichnet nur was sachlich vorhanden ist, für den gesamten Kulturbesitz eines Volkes ist ausreichende Deckung in seiner Sprache unerlässlich. Beide Kräfte, Kultur und Sprache, stehen nicht still, sondern leben in beständigem Fortwachsen. Da Gründe und Wesen ihres Wachstums verschiedenartig sind, geraten sie immer aufs neue in Spannung gegeneinander. Jeden Tag entstehen neue Kulturgüter, für die zunächst sprachlich keine Deckung vorhanden ist. Wie vollzieht sich hier der notwendige Ausgleich?

Ein Beispiel aus der einfachsten sinnlichen Umwelt des Deutschen mag den Vorgang erläutern. Das germanische Haus hat keinen Schornstein, die alte deutsche Sprache konnte demgemäß keinen Namen dafür haben. Wie sich später mit der Sache die Notwendigkeit einer Benennung ergab, half man sich auf dreierlei Weisen. Von den Römern lernten die Deutschen den Kamin kennen, das lateinische Wort *caminus* wurde in althochdeutscher Zeit entlehnt und ist zur Herrschaft gelangt in dem Bereich, den lateinische Lehnwörter dieser Zeit zu durchdringen pflegten: in allen oberdeutschen Mundarten bis Tirol und Schlesien im Osten, bis Luxemburg und zur Main—Eger—Linie im Norden. Durch Bedeutungswandel wurde aus dem Schürstein (altnordisch *skorsteinn*) des germanischen Rauchhauses, auf dem das Feuer entzündet und geschürt wurde, der Schornstein, durch den der Rauch abziehen konnte. Dieses Wort gilt in